

DER HISTORISCHE JESUS UND DER CHRISTUS DES GLAUBENS

Eine Reflexion über die Bultmannschule und Lukas

Bertil E. Gärtner

Das Resultat ntl Forschung ist nicht statisch. Es wechselt von Zeit zu Zeit, von Forscher zu Forscher. Im allgemeinen kann man wohl sagen, daß die ntl Forscher der Gegenwart entweder ein starkes Zutrauen zu den Möglichkeiten der Bibelforschung haben oder den Aussichten, gültige Resultate erzielen zu können, skeptisch gegenüberstehen. Aber die theologische Frage, die sie sich ständig stellen müssen, ist: Weshalb alle diese Anstrengungen, um durch das historische Material zu Jesus und zu seiner Lehre zurückzukommen? Ist es nicht gleichgültig, ob es einen historischen Grund für das Kerygma gegeben hat? Gibt es eine vernünftige Antwort auf die Frage, ob es notwendig ist, nach einer wirklichen Kontinuität zwischen dem historischen Jesus und dem Christus des Glaubens zu suchen? Die sogenannte Bultmannschule hat während einiger Jahrzehnte diese Frage diskutiert und hat Thesen vorgelegt, die von Exegeten in der ganzen Welt diskutiert worden sind und diskutiert werden. Einen speziellen Teil der Problematik will ich in diesem Artikel berühren, und zwar die Frage nach der Kontinuität.

Um die Kritik an der Lösung klarlegen zu können, welche die Frage der Kontinuität in der Bultmannschule bekommen hat, seien zuerst die drei Thesen herausgestellt, auf welche diese Schule ihre Darstellung baut.

1.

Die erste These ist, daß man niemals über die Kontinuität zwischen dem historischen Jesus und dem Christus des Glaubens im Sinn der Frage nach einer Person, der Person Jesu, spricht. Man redet statt dessen über eine Kontinuität zwischen der Botschaft von Jesus und der Botschaft von Christus. Warum ist das so? Ich glaube, es hängt mit der Abneigung zusammen, Jesus als den auferstandenen Herrn in der natürlichsten Bedeutung des Ausdrucks zu bezeichnen, nämlich in dem Sinn, daß der Auferstandene eine lebende Person ist. Die Auferstehung Jesu muß für

die Vertreter dieser Schule Gegenstand eines Entmythologisierungsprozesses sein. Sie ist ein Mythos ohne jeden historischen Hintergrund. Ich habe nirgendwo in den Schriften der Bultmannschule einen klaren Ausdruck für den Gedanken gefunden, daß Jesus als Person von den Toten auferstanden ist. Die Auferstehung wird eher als ein Bild des Glaubens, der Hoffnung oder des Umstandes gedeutet, daß das Kerygma zustandegekommen ist. Die Auferstehung kann nicht Gegenstand der Geschichtsforschung sein, da sie aus den Möglichkeiten der Geschichtsforschung herausfällt. Deshalb darf es keine Kontinuität zwischen dem geschichtlichen Jesus und dem Christus des Glaubens oder eine Identität zwischen Jesus als geschichtlicher Person und dem Christus, der von den Toten auferstanden ist, geben. Hier kann man nur von Diskontinuität reden. Wenn die Auferstehung im Kerygma genannt wird, kann sie deshalb nichts anderes bedeuten als die Existenz dieses selben Kerygmas. Jesus ist im Kerygma auferstanden. Und die Bedeutung des Kerygmas besteht darin, daß die Menschheit eine Möglichkeit findet, von den Mächten dieses Lebens freizuwerden, und daß sie eine offene Zukunft oder eine neue Weise, sich selbst zu verstehen, vor sich sieht. Weil man nicht historisch davon reden kann, daß etwas mit dem toten Jesus geschah, kann man nicht die Kontinuität auf der Ebene der Identität oder auf der Ebene der Person diskutieren.

2.

Die andere These betrifft die Behauptung der Bultmannschule, daß die Kontinuität mit einer Botschaft, mit einer Lehre, welche eine gewisse begrenzte Verankerung in der Geschichte hat, zu tun haben muß. Sowohl der geschichtliche Jesus und seine Verkündigung als auch die Proklamation des Kerygmas sind historische Geschehnisse, und deshalb kann man von einer Kontinuität reden. Aber man kann nicht voll und ganz sagen, daß die Botschaft Jesu dasselbe sei wie die Botschaft des Kerygmas. Wenn man sagt, daß das Kerygma denselben Inhalt habe wie die Verkündigung Jesu, hat man die Bedeutung des Kerygmas und seinen einzigartigen Charakter reduziert. Man geht sozusagen am Kerygma vorbei. Wenn man auf etwas hinweist, das älter ist als das Kerygma und dasselbe proklamiert wie das Kerygma, muß man sich dessen bewußt sein, daß dies unbequeme Konsequenzen mit sich bringt. Auch die atl

Propheten könnten dann „das Kerygma“ proklamiert haben. Um diese Konsequenzen zu vermeiden, könne man es vernachlässigen, den Schwerpunkt auf die Botschaft Jesu zu legen, selbst wenn man nicht ganz leugnen kann, daß Jesus mit der Verkündigung eines neuen Verstehens seiner selbst begann.¹ Bultmanns Schüler haben versucht, das Bild dadurch zu berichtigen, daß sie Jesus wieder auf die Bühne treten lassen und die Notwendigkeit unterstreichen, daß Jesus und seine Botschaft eine Kontinuitätskette bilden. Aber das Dilemma wird nicht so leicht gelöst. Wenn sie die Evangelien analysieren, um herauszubekommen, was der geschichtliche Jesus gesagt hat, und dieses dann als Kontinuitätskette präsentieren, bedeutet dies indessen, daß sie in eine Situation geraten, die sie früher stark kritisiert haben, nämlich, daß man als Grund seines Glaubens nicht etwas haben kann, was ein Resultat historischer Forschung ist. Die Hintertür steht sperrangelweit offen.

3.

Weshalb ist es da überhaupt notwendig, die Bedeutung des historischen Jesus zu unterstreichen? Weshalb genügt es nicht, das Kerygma und seinen Ruf zu neuem Selbstverständnis anzunehmen, ohne die geschichtliche Basis zu diskutieren? Die Bultmannschule antwortet: Wenn wir keine Verbindung zwischen der Botschaft des Kerygmas mit der des geschichtlichen Jesus haben, gerät das Kerygma in das Risiko des sogenannten Dokerismus, daß nämlich der historische Grund einfach verschwindet. Das Kerygma kommt ja nicht plötzlich vom Himmel hernieder. Der Glaube muß ja etwas haben, was mit dieser Welt verknüpft werden kann. Jesus repräsentiert ja den einzigartigen Charakter des Kerygmas. Wenn wir nicht auf Jesus hinweisen, haben alle Rufe zu neuem Selbstverständnis, ungeachtet Religion und Philosophie, denselben Wert wie das Kerygma. Hier liegt offenbar der wirklich schwache Punkt in den Ausführungen der Bultmannschule. Ihre Position ist meiner Meinung nach unbefriedigend, zuerst deshalb, weil sie die ntl Tradition im allgemeinen vergewaltigt, und zum anderen deshalb, weil sie leugnet, daß Jesu Person das notwendige Bindeglied ist, wenn man nicht mit der

¹ Siehe z.B. R. Bultmann, *Jesus*, München - Hamburg ⁴1970.

Entmythologisierung in die Verkürzung des christlichen Glaubens zu Worten und Spekulationen geraten soll.

Ich finde, es muß betont werden, daß es ein Bindeglied anderer Art zwischen dem historischen Jesus und dem Christus des Glaubens gibt. Es muß unterstrichen werden, daß es nicht mit dem Kerygma, mit der Botschaft als eines Bindegliedes zwischen den Gebieten der Geschichte und des Glaubens reicht. Wenn man die verschiedenen Traditionen des NT durchsieht, kann man keine finden, in der etwas anderes angedeutet wäre, als daß die Relation zwischen dem historischen Jesus und dem auferstandenen Christus eine Personenidentität ist. Wo wird in ntl Überlieferungen je ausgedrückt, daß das Kerygma, die Botschaft, Träger der Kontinuität ist? Untersucht man speziell „kerygmatische Texte“, z.B. die Fragmente apostolischer Verkündigung in der Apg, ist das Bild ein anderes. Die Predigt der Apostel an die Juden ist hier von besonderem Interesse. Diese Fragmente werden von vielen Forschern als alte Traditionen angesehen, welche Lk benutzte und welche nicht als Schöpfungen des Lk rubriziert werden können. Es ist auch ziemlich klar nachgewiesen worden, daß diese Fragmente eine sehr alte Christologie enthalten.

Gewisse apologetische Tendenzen sind hierbei von Wert, die Beachtung verdienen (apologetisch in der Bedeutung, wie die ersten Christen den Juden zu beweisen versuchten, wer Jesus und was charakteristisch für den christlichen Glauben war). In allen diesen Fragmenten finden wir eine kräftige Unterstreichung der Identität zwischen dem historischen Jesus und dem Christus des Glaubens. Diese Identitätsfrage ist nicht nur das Resultat eines historisch-kritischen Skeptizismus oder von etwas, was die Bultmannschule geschaffen hat, sondern machte eine der Hauptfragen in der ältesten Kirche aus. Wenn man z.B. die Pfingstpredigt des Petrus, Apg 2, liest, findet man, daß der formale Bau der Predigt lk ist, der Inhalt aber den Eindruck macht, daß er dem Unterricht der ältesten Kirche angehört. Die Verkündigung ist geformt von ausgeprägten Ausdrücken des Identitätsgedankens. VV.22–24: „Jesus, den Nazoräer, den Gott vor euch beglaubigt hat durch Machttaten, Wunder und Zeichen, die er durch ihn in eurer Mitte gewirkt hat, wie ihr selbst wißt: ihn, der nach Gottes beschlossenen Willen und Vorauswissen hingegeben wurde, habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen ans Kreuz geschlagen und umgebracht. *Den* hat Gott auferweckt und von den Wehen des Todes befreit . . .“. Der historische Jesus, der gekreuzigt wurde, ist

derselbe wie der auferstandene Herr. V.32: „Diesen Jesus hat Gott auferweckt“, τοῦτον τὸν Ἰησοῦν. V.36: „Gott hat ihn zum Herrn und Christus gemacht, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt“. Derselbe Gedanke kehrt in Apg 3, z.B. 13–15 wieder: „ . . . der Gott unserer Väter hat seinen Knecht Jesus verherrlicht, den ihr ausgeliefert und vor Pilatus verleugnet habt . . . den hat Gott auferweckt von den Toten . . .“. Vgl. 10,40: „Jesus von Nazaret . . . Gott aber hat ihn am dritten Tag auferweckt und hat ihn erscheinen lassen . . .“.

Auf dem Hintergrund dieser Zitate kann man die Frage stellen, ob die Identitätsfrage nicht sehr früh in der Kirche aktuell wurde. Es ist möglich, daß es gnostisierende Gruppen gegeben hat, die in einem sehr zeitigen Stadium über die Identität nachgedacht haben. Ein Beispiel, das dies beweist, ist die Entwicklung der Perikope, welche für diese Gruppen fundamental war, nämlich der über die Taufe Jesu. Wenn wir die Fragmente lesen, welche wir von den apokryphen Evangelien haben, ist offenbar, daß einige Theologen in der ältesten Kirche über Gottes Sohn unterrichtet haben, als ob er nie von einer Frau geboren worden, sondern ein Geist gewesen wäre, der in den Leib des historischen Jesus getreten wäre und daß dies bei der Taufe geschehen sei. Gnostiker einer späteren Zeit hatten eine ähnliche Auffassung und meinten, daß der wirkliche Jesus in den Leib eines unbedeutenden Mannes getreten sei, nämlich in den des Jesus von Nazaret. Dies sei bei der Taufe geschehen, und ehe das Leiden begann, habe dann der himmlische Jesus den irdischen Leib wieder verlassen. Das Leiden habe nämlich nichts mit der Offenbarung der erlösenden Erkenntnis zu tun. Danach habe sich Gottes Sohn nach dem Tod als der auferstandene Jesus gezeigt und habe den Jüngern all die Geheimnisse erklärt, die sie zu verwalten hatten. Die Gnostiker konnten also einfach von dem Problem der leiblichen Auferstehung, welche für sie ein unmöglicher Gedanke war, loskommen. Auf diese Weise hatte man auch ein Identitäts- oder Kontinuitätsglied zwischen Jesus vor Ostern und dem auferstandenen Jesus nach Ostern. Die Identität war für die Gnostiker zweifach. Teils trat das Geistwesen Jesus unter zwei Formen auf, teils war „das Geheimnis“, die Lehre, dasselbe vor und nach Ostern, auch wenn man es erst nach Ostern verstehen konnte.

Dies leitet hinüber zu einer anderen Seite der Identitätsfrage. Das Verbindungsglied zwischen dem geschichtlichen Jesus und dem Christus des Glaubens ist die Auferstehung. Ohne zu versuchen, eine nähere Defi-

dition dessen zu geben, was Auferstehung wirklich bedeutet, kann man mit den ntl Traditionen sagen, daß etwas mit Jesus geschah, was zu einer neuen Existenz in einer neuen Dimension führte. Dieselbe Person ging von einer Dimension in eine andere. Die Vertreter der Bultmannschule sind uninteressiert an einer solchen Seite der Auferstehung. Für sie bedeutet die Auferstehung etwas anderes. Sie verweisen gern auf solche Texte wie Röm 4,23: „[Jesus] wurde um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt“, oder 1 Kor 15,3–5: „Christus ist gestorben für unsere Sünden nach der Schrift, und begraben, und auferstanden am dritten Tag nach der Schrift und dem Kephäs erschienen, danach den Zwölf“. Gemäß diesen Texten soll Paulus nicht die Absicht gehabt haben, die Wirklichkeit der Auferstehung hervorzuheben, sondern statt dessen die theologische und soteriologische Bedeutung. Man will damit gesagt haben, daß das Faktum der Auferstehung nicht von Bedeutung ist, sondern die Auferstehung soll als Vergebung und Rechtfertigung verstanden werden, was ja auch der Inhalt des Kerygmas ist. Aber liest man diese Texte in ihrem Zusammenhang, wird klar, daß die theologische Bedeutung der Auferstehung völlig von der Tatsächlichkeit der Auferstehung abhängig ist. Paulus ist ja daran gelegen, in Röm 4 darzustellen, wie Jesu Auferstehung eine Auferweckung von den Toten ist, V.17, wie sie in der Sara-Abrahamgeschichte vorgebildet ist. Der Hauptgedanke in 1 Kor 15,3ff ist ja auch zu zeigen, daß Jesus wirklich auferstanden ist und daß es Augenzeugen dafür gibt.

Die ntl Zeugnisse sind eindeutig in bezug auf die Person Jesu als Kontinuitätsglied und darin, daß es nicht bloß auf die Botschaft ankommt. Ein weiterer Aspekt wird deutlich durch die Hinweise auf die Jesusgeschichte, was im Rahmen des Kerygmas geschieht, z.B. in den apostolischen Predigtfragmenten in der Apg. Hier bekommt ein solcher Forscher wie J. Robinson Schwierigkeiten.² Das Kerygma enthält Einzelheiten aus dem Leben Jesu, aber dies darf nach ihm nicht bedeuten, daß diese Geschichte in irgendeiner Weise den Grund für das Kerygma ausmache. Das Kerygma enthält auch mythologische Motive eines hellenistischen Synkretismus, doch diese dürften nicht zu dem Schluß verfüh-

² J. M. Robinson, *A New Quest of the Historical Jesus* (SBT, 1/25), London 1970, 48ff.

ren, daß das Kerygma als entscheidendes eschatologisches Ereignis gedacht ist. Die Funktion des Kerygmas ist existentiell, ein Ruf zum Glauben. Durch das Kerygma ruft Gott den Menschen dazu auf, Gottes Gericht über ihn im Tod Jesu und in einem Ruf zu einem neuen Leben der Gnade durch Jesu Auferstehung anzunehmen. Robinson kritisiert C. H. Dodd, weil dieser versucht hat zu zeigen, daß das Kerygma ursprünglich eine Skizze des Lebens Jesu enthielt, eine Art Biographie und eine kurzgefaßte chronologische Übersicht über Jesu öffentliches Amt. Dies ist nach Robinson, theologisch gesehen, unmöglich: „For Dodd's approach to succeed, it would be necessary to show that the inclusion of details from Jesus' life ist not part of the *adiaphora*, i.e. not just one means among others of emphasizing the incarnation, but rather that it is indispensable for conveying the existential meaning of the *kerygma*, i.e. is constitutive of the *kerygma* as eschatological event”.³ So etwas kann natürlich nicht geschehen, und deshalb hat Dodd nach Robinson unrecht, wenn er im Kerygma ein Leben Jesu zu finden versucht.

Wenn man diese Position Robinsons kritisiert und gleichzeitig die letzte Frage prüft, ob es nötig ist, Hinweise auf das Leben und die Taten des historischen Jesus im Kerygma zu haben, muß man an sich zuerst fragen, ob die Definition des Kerygmas, die man gegeben hat, richtig ist. Das Kerygma ist „das eschatologische Geschehen“, das Kerygma ist „der Ruf zu neuem Selbstverständnis“. Beide Ausdrücke sind so unklar, so vage und schwer bestimmbar, daß es unmöglich ist, sie klar definiert zu bekommen. Aber ich halte es für korrekt zu sagen, daß der Unterschied zwischen diesem Kerygma und dem Kerygma des NT die Person Jesus Christus ist. Das Kerygma ruft natürlich den Menschen zur Entscheidung auf, zur Entscheidung für Glauben und Gehorsam. Natürlich ist es richtig zu sagen, daß das Kerygma, heute proklamiert, bedeutet, daß Jesus gegenwärtig ist. Aber das Bultmannsche Verständnis des Kerygmas als Begegnung des Menschen mit einer Botschaft ist etwas anderes als das Kerygma im NT, das immer auf eine Begegnung mit einer Person hinzielt. Bultmann sagt: Im Kerygma begegnet man Jesus; aber das bedeutet, daß man auf die Botschaft hört, da keine Kontinuität zwischen dem Kerygma und dem historischen Jesus vorhanden ist. Das NT bezeugt indessen immer, daß das Kerygma, trotz der Tatsache,

³ Robinson, Quest, 49.

daß es eine Botschaft ist, immer eine Begegnung mit einer Person bedeutet, mit Jesus, der immer noch lebt, nicht nur durch seine Worte, sondern in einer göttlichen Dimension. Er ruft mich zu einer Entscheidung auf, und das bedeutet einen Aufruf zu einem persönlichen Verhältnis zu ihm.

Man könnte sagen, dies ist die entscheidende Funktion, welche im Kerygma die Hinweise auf die historischen Geschehnisse im Leben Jesu haben. Sie sollen Zeugnisse dafür sein, daß das Kerygma mehr ist als eine Botschaft und ein Ruf. Es ist die Frage der Deutung einer historischen Person und ihrer Taten, welche die Basis des Kerygmas ausmacht und in sich einen Ruf enthält, im Glauben anzunehmen, daß Gott in der Geschichte handelt und in der Person des historischen Jesus handelte. Und dieses Handeln Gottes, „act“ — „event“, in der Vergangenheit wirkt auf mich gegenwärtig ein, weil dies bedeutet, daß Gott immer noch handelt, wenn sein Wort verkündet wird. Damit ist Christus das Kerygma. Die Hinweise auf die Geschichte innerhalb des Rahmens des Kerygmas haben die Funktion zu zeigen, daß eine Identität zwischen Jesus und Christus besteht. Gott handelte in ihm (siehe die Hinweise oben zur Apg). Wenn wir Jesus sagen, weisen wir auf die Geschichte, zu der wir alle gehören und welche Gegenstand historischer Untersuchung werden kann. Wenn wir sagen Christus, weisen wir auf das übergeschichtliche Element in der Jesusgeschichte vor und nach Ostern. Die Hinweise auf die Geschichte im Namen des Kerygmas dienen dem Zweck, Jesus klar mit Christus zu identifizieren und zu unterstreichen, daß Gott in der Geschichte Jesu handelte und daß Gott in der Übergeschichte des Christus handelte.

Hier kann wieder ein Blick auf das Fragment der apostolischen Predigt in der Apg dies beleuchten. Im ersten Beispiel, das ich früher nannte, Kap. 2, scheint es mir ziemlich klar, daß die Hinweise auf das Leben Jesu nicht nur die Aufgabe hatten, eine kurze Skizze der Chronologie oder des Ablaufs in Jesu Leben zu geben. Das Wesentliche war, den Juden zu bezeugen, daß Gott sowohl in Jesus als auch in Christus handelte, 2,22: „Jesus von Nazaret, der Mann, von Gott unter euch erwiesen mit Taten und Wundern und Zeichen, welche *Gott* tat unter euch, wie ihr selbst wißt . . . , den hat *Gott* auferweckt . . .“. Vgl. 10,38–40: „Jesus von Nazaret, den Gott gesalbt hat mit heiligem Geist und Kraft; der ist umhergezogen und hat wohlgetan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren; denn Gott war mit ihm . . . , den hat

Gott auferweckt am dritten Tag . . .". Vgl. 13,3 ff. Das war eine notwendige Apologetik für die ersten Christen, um zu zeigen, daß ihr Glaube nicht nur Spekulation, sondern Geschichte war, daß *Gott* in Jesus sowohl während seines Erdenlebens als auch durch die Auferstehung gehandelt hat.

Wie entscheidend es für das Kerygma ist, eine richtig gedeutete Geschichte darzustellen, geht aus Lk 24, aus der Erzählung von Jesus und den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus, hervor. Es hat keine größere Bedeutung für unsere Diskussion, wie man dieses Kapitel versteht, ob es ganz und gar des Lk eigene Konstruktion ist oder auf alten Traditionen über das fußt, was sich in den Tagen nach der Auferstehung zutrug. Was bedeutungsvoll ist, ist zu sehen, wie die älteste Kirche Jesu Geschichte, die historischen Geschehnisse im Kerygma, deutete.

Beide Jünger auf dem Weg nach Emmaus redeten darüber, wie man die Ereignisse, bei denen sie dabei waren, deuten sollte. Wie sollte man eine angemessene Erklärung für Leiden und Tod Jesu finden? Sie waren verwirrt und verstanden, daß ihre frühere Deutung Jesu falsch war: „Das mit Jesus aus Nazaret; er war ein Prophet und hat vor *Gott* und allem Volk Großes getan und gesagt. Doch unsere Hohenpriester und Obersten haben ihn zum Tod verurteilt und ans Kreuz schlagen lassen", VV.19–20. V. 21 redet von ihrer früheren Deutung: „Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen würde". Dies bezog sich auf seine Aufgabe, Israel die Freiheit wiederzugeben, einen neuen Exodus zu schaffen. Nun waren weitere Ereignisse eingetroffen, welche noch schwieriger zu deuten waren und eine neue Verwirrung auslösten. VV.22–24 beschreiben die verwirrte Situation: „Einige Frauen aus unserem Kreis haben uns allerdings in große Aufregung versetzt. Sie waren in der Frühe beim Grab, fanden aber seinen Leichnam nicht. Als sie zurückkamen, erzählten sie, ihnen seien Engel erschienen und hätten gesagt, daß er lebe. Einige von uns gingen dann zum Grab und fanden es so, wie die Frauen gesagt hatten; ihn selbst aber sahen sie nicht". Dieser ganze Abschnitt im Bericht bei Lk atmet Apologie. Zuerst eine Darstellung der geschichtlichen Tatsachen, die gedeutet werden mußten. Dabei werden der historische Jesus, seine machtvollen Worte und mächtigen Taten, sein Leiden und sein Tod und das leere Grab genannt. Diese Geschehnisse hatten nicht den Charakter, daß sie richtig aus sich selbst gedeutet werden konnten, sondern sie verlangten noch mehr. Was waren die Ursachen, weshalb diese Ereignisse interpretiert werden mußten? Lk nennt zwei Haupt-

gründe, und diese Gründe sind dieselben, welche man im Fragment der apostolischen Verkündigung in der Apg wieder findet a) Das AT: „Mußte nicht der Messias all das erleiden und so in seine Herrlichkeit eintreten? Und er legte ihnen dar, ausgehend von Moses und allen Propheten, was in der ganzen Schrift über ihn geschrieben steht“, VV.26–27. Gottes Offenbarung stand im AT. Das AT hatte für den Juden eine in sich selbst ruhende Glaubwürdigkeit. Jesu Leben, Leiden und Tod konnten bewiesen werden als Teile des Handlungsplanes Gottes. Aber man muß beachten: Erst nachdem die beiden Jünger den auferstandenen Herrn wiedererkannt hatten, konnten sie die neue Auslegung von Jesus verstehen, VV.37 und 45. b) Das Wiedererkennen des Auferstandenen bei der Mahlzeit, als Jesus mit ihnen zu Tisch saß, das Brot nahm, dankte, es brach und ihnen gab. „Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn“, VV.30–31. Hier wird die Identität unterstrichen. Das Wiedererkennen des lebenden Christus wurde der Ausgangspunkt für ihren Glauben und für ihre neuen Deutungsmöglichkeiten. Von diesem Ausgangspunkt aus, von der Gegenwart und der Existenz des auferstandenen Herrn, konnten sie auf Jesu Leben zurückblicken, auf die Geschehnisse, auf seine Worte und Taten und sie auf eine neue Weise verstehen. Als die beiden Jünger nach Jerusalem zurückkehrten, trafen sie die neuen Augenzeugen. Petrus hatte den auferstandenen Herrn gesehen, und zuletzt heißt es: Christus stand mitten unter ihnen, V.36, und der Hauptgedanke der Versfolge 37–43 ist die Frage der Identität.

Das interessante an Lk 24 ist, daß es uns einen fundamentalen Unterricht über ein Problem gibt, das als ein erst jetzt modern gewordenes Problem, das sogenannte Identitätsproblem, angesehen wird. Lk aber gibt uns ein Beispiel dafür, wie die älteste Kirche mit den berührten Problemen, mit den Fragestellungen Kerygma und Geschichte, Glaube, Deutung und Geschichte, welche wir so leicht moderne Probleme nennen, wirklich arbeitete. Die Kirche nahm nicht ohne weiteres den Inhalt des Glaubens an, sondern dachte über ihn nach. Sie sah die Probleme, aber sie löste sie auf eine andere Art als moderne Theologenschulen es tun.⁴

⁴ Der erste Entwurf dieses Artikels ist erschienen unter dem Titel „Den historiske Jesus och trons Kristus“, in: SEA 37–38 (1972–73) 175–184.